

Tracht kann auch cool sein

Heimatverein Freiamt feiert mit zahlreichen Gästen ein gelungenes Museumsfest / Riesenandrang bei der Ausstellungseröffnung

Von Benedikt Sommer

FREIAMT. Trachten, Fotos und Kartenspiel – gleich drei Themen lockten die Besucher am vergangenen Sonntag nach Freiamt. Bei perfektem Spätsommerwetter feierte der Heimatverein mit zahlreichen Gästen auf dem Freihofareal ein gelungenes Museumsfest.

Kein Durchkommen mehr gab es bei der Ausstellungseröffnung am frühen Nachmittag in der Museumsscheune. Zumindest für pünktliche Gäste. Bis zum Scheunenausgang drängten sich die Zuschauer, um noch einen Blick auf die Vorführung der Volkstanzgruppe Ottoschwanden zu erhaschen, die die Vernissage mitgestalteten. Bürgermeisterin Hannelore Reinbold-Mench, an diesem Tag in ihrer Funktion als Vorsitzende des Heimatvereins Gastgeberin, freute sich sichtlich über das große Interesse. Sie, die zum Fest ihre kleine Kindertracht mitbrachte, hatte sich im Vorfeld gewünscht, dass möglichst viele Freiamterinnen in Tracht zum Fest kämen. Tracht tragen war in Freiamt früher nämlich vor allem eine Sache der Mädchen und Frauen. Die Männer begnügten sich mit schlichten, schwarzen Anzügen.

Die Resonanz war überwältigend. Schon beim Festgottesdienst am Sonntagmorgen, zu dem mehr als 200 Gäste gekommen waren, zeigten sich über 30 Frauen in ihrer alten Tracht. „Wenn man sich umhört, besteht bei vielen das Interesse, ab und zu ihre Tracht zu tragen, nur gibt es im Alltag dafür leider keinen passenden Rahmen mehr“, meinte Jürgen Schneider vom Heimatverein, der für die Idee und das Konzept des Fests verantwortlich war. Am Nachmittag waren noch



Die Schönheit erfordert etwas Bastelei: Die Zöpfe werden an Taftbändern befestigt.

FOTOS: BENEDIKT SOMMER

viel mehr Trachten zu sehen. Mittendrin drei Konfirmandinnen, die sich stolz in der Kleidung ihrer Vorfahren zeigten. Zwei Stunden dauerte es, die feine, mit Spitzen besetzte Kleidung aus dem Museum anzuziehen. Vor allem die Frisuren waren zeitaufwändig. Die beiden dünnen Zöpfe der Mädchen werden dabei durch die Öffnung der Hornkappe gezogen und auf schwarzen Taftbändern befestigt. Wie sich das so anfühlt und ob das nicht sehr unbequem sei? „Ich fand's super“, meinte Lina Haas. „Es macht richtig Spaß, so rumzulaufen.“ Cool sei das, die Haube fordere eine ganz bestimmte Haltung. „Irgendwie kann man so erleben, wie die Konfirmandinnen sich damals an ihrem großen Tag wohl gefühlt haben.“ Sie und ihre Kolleginnen würden das jederzeit wieder anziehen.

Tracht müsse nicht nur museumsreif sein, betonte die Bürgermeisterin in ihrer Begrüßungsrede. Dass sich Tradition und Moderne problemlos miteinander verbinden ließen, habe die „kleine Revolution“ gezeigt, die der Wahlfreiämter Sebastian Wehrle vor ein paar Jahren mit seinen Fotografien ausgelöst habe. Wehrle, der international mit der Idee für Aufsehen sorgte, die exotisch wirkenden, strengen Formen der alten Schwarzwälder Trachten von „ganz normalen“, modernen Großstädtern tragen zu lassen,

und so bis heute mit dem Kontrast von Hornkappe und Nasenpiercing die erstaunlichste Wirkung erzielt, hatte sich sofort bereit erklärt, seine Bilder in der Museumsscheune zu präsentieren. Dabei griff er aber nicht auf die herkömmliche Reihenhängung zurück, sondern verteilte seine bis ins kleinste Detail perfekten Motive wie Suchbilder auf allen drei Stockwerken in der Ausstellung. Eine gute Idee, denn so entstand in der besonderen Atmosphäre von Holz, altem Werkzeug und verblichenem Leinen ein weiterer Kontrast.

Die dritte Attraktion an diesem Tag bildete die Sammlung alter Fotoapparate von Heinrich Hippenmeyer. Hippenmeyer, der das Radiostüble mit seinen Radiogeräten gestaltet und betreut, pflegt auch seit Jahrzehnten eine große Liebe zur analogen Fotografie. Über 50 Modelle, von der alten Plattenkamera bis zur „modernen“ Kleinbildkamera von 1980, stellte er aus und erläuterte die Besonderheiten der einzelnen Modelle. Besonders eindrucksvoll war die solide Mechanik der Kamera von Heinz Stache - eine Erinnerung daran, was durch (Er)Findungsreichtum in der Not so alles gelingen kann. Der Lädchenbesitzer aus Ottoschwanden hatte sie 1947 selbst gebaut und in der Folge das halbe Dorf im Gruppen- und Passbild damit abgelichtet. Nur eine Minderheit konnte und wollte es sich damals leisten, dafür zu Hirsmüller nach Emmendingen zu gehen, erzählte die Bürgermeisterin.

Auf Grund der Ausstellung mussten die Cego-Klopfer, die aus 23 verschiedenen

Ortschaften der Region kamen, in den alten Freihof-Saal ausweichen. Nach zwei mal 18 Spielen stand Hubert Obert aus Freiburg als Sieger des großen Preises der Ludinmühle fest. Punktgleich beendeten Daniel Wernet aus Biederbach und Lokalmatador Sigi Meier die Spielrunden. Nach alter, ungeschriebener Cego-Regel musste sich Meier mit dem dritten Platz begnügen; er hatte in der ersten Runde weniger Punkte als sein Konkurrent. Immerhin konnte er sich damit trösten, dass er bester Freiamter war. Sechs Frauen nahmen am Turnier teil; Karin Mack aus Denzlingen wurde Gesamtzehnte.



Cego wurde diesmal im Freihof-Saal gespielt.



Die Volkstanzgruppe Ottoschwanden zeigte Trachten in Bewegung.